Zeitschrift: Publikationen der Arbeitsgruppe für Kriminologie

Herausgeber: Schweizerisches Nationalkomitee für geistige Gesundheit ; Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: - (1984)

Artikel: Das Nebenopfer : Materialien aus der Sicht der psychologischen Praxis

Autor: Seidmann, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1050918

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS NEBENOPFER

Materialien aus der Sicht der psychologischen Praxis

Peter Seidmann

1. NEBENOPFER KIND

Der psychologischen Praxis ist die Erscheinung des Nebenopfers bestens vertraut, z.B. in Gestalt des Kindes, das durch den Streit der Eltern unwillkürlich seelisch mitverletzt wird. Der Vater prügelt die Mutter und merkt nicht, daß seine Schläge das Kind, das er damit nicht gemeint hat, seelisch womöglich nachhaltiger treffen als die gefestigtere Mutter, die vielleicht sogar zurückschlägt.

Eine andere Mutter redet bei der kleinen Tochter gehässig und bösartig gegen den Ehemann, dem sie sich in einer heftigen Dauerkrise verweigert und den sie mit Schikanen plagt. Gemeint ist der Mann, aber mitverletzt ist die zunächst noch kindlich-sanfte Tochter, die dann eines Tages als Vasallin der Mutter extreme pubertäre Aggressivität entfaltet, den Vater ständig hart beleidigt und dabei erleben muß, daß er während ihres Rache-Beschusses mittels dauernder spitzzüngiger Gemeinheiten an einem Herzschlag tot zusammenbricht. Hinfort wird die Tochter keinen Mann mehr lieben können; tiefenpsychologisch-analytische Bemühungen schlagen fehl. Das Nebenopfer ist zum Opfer seiner eigenen "kainitischen" Aggressivität geworden (zu "Kain" vgl. Szondi 1969, 1973). Die mütterliche Anstifterin aber bleibt im Hintergrund, die ursprüngliche eheliche Streitszene, auf welcher Vater und Mutter als wechselseitige Täter und Opfer aufgetreten waren, ist unsichtbar geworden.

Das Nebenopfer trägt mittlerweile die Spuren des Ehekrieges in ein vielleicht langes Leben hinein; das haben Vater und Mutter in ihren gegenseitigen Attakken mit Sicherheit so nicht gewollt. "Auf das Nebenopfer beziehen sich Vorsatz und Absicht des Täters nicht. Es wird gleichsam nebenbei, fast 'zufällig', fahrlässig durch die kriminelle Handlung zum Opfer" (H.J.Schneider, 1975, 15) - zu einem Opfer, das aus seinem Opfer-Status heraus durch eine Umkehrung der Verhältnisse möglicherweise selber zu einem Täter wird. Dafür ein Beispiel, das als klassisch bezeichnet werden kann; der Fall ist sowohl aus der psychologischen wie aus der juristischen Praxis ziemlich genau belegt.

Auch hier begann die ganze Geschichte mit einer Ehekrise der Eltern, mit einer für die Ehe- und Scheidungsberatung fast durchschnittlich und alltäglich

wirkenden Kette von Vorkommnissen. Nur ein paar wenige vielleicht etwas auffälligere Farbtupfen im Dunkelgrau des Gesamtbildes hätten speziellere Aufmerksamkeit erregen können.

Zuerst klagte die Ehefrau in der psychologischen Praxis über die Gewalttätigkeiten ihres Mannes, über seinen Haß und seine Verleumdungen, seine extreme Eifersucht und seine Morddrohungen gegen sie. In einem seiner Wutanfälle drückte er hintereinander gleich drei Türen ein, um seiner Frau habhaft zu werden, die sich versteckt hielt. Und das alles hinter der Maske einer Frömmigkeit, die sehr starke Züge eines Religionswahnes besaß (Gebet gegen die Schädlinge im Karottenbeet u.a.m.).

Er seinerseits warf ihr vor, aus dem Haushalt einen "Saustall" zu machen; er leide an ihrer Untreue, ihrer unendlichen Rechthaberei, ihrem Stolz, ihrer Unversöhnlichkeit. Er komme sich wie ein Raubtier im Gefängnis vor, das durch die Gitterstäbe gestochen werde. Die Frau allerdings fand, daß vor allem er sie wie einen Hund, eher noch wie eine Null behandle (wobei allerdings auch Ärzte und Psychologen für ihn Idioten waren...).

Der Scheidungsprozeß zog sich über viele Jahre hin. Wenige Jahre danach stand der junge Sohn dieses Paares ebenfalls vor Gericht, wegen eines nicht unbeträchtlichen Deliktes.

Die Gestörtheit des Vaters und die Ehekrise hatten von Kindheit an auf dem Kind gelastet, das mit 11 Jahren (!) einen Selbstmordversuch unternahm und auch sonst Merkmale der schweren Verhaltensgestörtheit zeigte (Lügen, Stehlen, Querulieren, etc.). Der Vater schwankte in seinem Verhalten zum Sohn; zeitweise verstand er, ihn durch Versprechungen und Nachgiebigkeit von der Mutter weg auf seine Seite zu lotsen, dann wieder lehnte er ihn - wie schon in den Anfängen - völlig ab. Die Mutter ihrerseits gab ihm Wärme und Geborgenheit, war aber dem Sohn erzieherisch nicht gewachsen. Auch er wurde tätlich gegen die zarte, zerbrechlich wirkende Frau. Dagegen handelte er in dem kriminellen Akt, um den es vor Gericht ging, nicht mit Gewalt, was dem Verteidiger half, den Delinquenten in etwas günstigerem Licht erscheinen zu lassen.

Vor allem konnte die Verteidigung ihn (zumindest auch) als Nebenopfer einer langen Familiengeschichte profilieren. Ich zitiere wörtlich aus dem Plädoyer: "Wir haben es beim Angeklagten somit regelrecht mit einem Opfer der Zerrüttung der Ehe seiner Eltern zu tun. In den Jahren, in welchen er die Führung durch eine Erziehungspersönlichkeit benötigt hätte, war keine solche Persönlichkeit verfügbar. Der Angeklagte mußte irgendwie seinen Weg selber finden ... Durch seine Begegnung mit dem Strafgesetzbuch muß nun leider der Angeklagte in sehr bitterer Weise eine Nacherziehung erfahren, nachdem ihm die Primäre Erziehung in den Jahren nicht vergönnt worden war, in welchen er eine solche besonders benötigt hätte".

Dieser junge Mann war "Opfer" der elterlichen Ehekrise, wobei der Zorn des Vaters und Ehemannes auch hier mit Sicherheit nicht auf eine absichtliche seelisch-charakterliche Schädigung des Sohnes hinauslief. Sicher wollte der Vater - indem er z.B. die Frau mit Mord bedrohte - den Sohn niemals soweit bringen, daß er sich umbringen oder aber später zum Kriminellen würde.

Der gewalttätige Hauptstoß des Vaters und Ehemannes richtete sich primär gegen die Frau. Aber durch die Verkettung der Umstände wurde auch der Sohn zum Teil ein unmittelbares Zielobjekt der väterlichen Wut und Eifersucht. Insofern war der Sohn außer seinem Status des Nebenopfers auch noch in zweiter Linie und zeitweise ein (zweites) unmittelbares Opfer der - kaum vorsätzlich gegen den Sohn aggressiv vorgetragenen - Handlungen des Vaters.

Nicht zu übersehen ist allerdings die mögliche Provokation; die vom seinerseits verhaltensgestörten, vielleicht auch irgendwie erblich belasteten Sohn ausgegangen sein mag. Zweifellos flüchtete er begreiflicherweise vor dem wutentbrannten, spannungsgeladenen, unverständlichen Vater zur Mutter, die ihn zu schützen versuchte, was den Vater wiederum noch eifersüchtiger und zorniger machte. Es fragt sich, wie sehr nun der Sohn unter den Fittichen der Mutter hervor den reizbaren Vater auch noch zusätzlich reizte, wie das ja Kinder, nicht nur verhaltensgestörte, etwa tun können.

Jedenfalls können vom Opfer und vom Nebenopfer verdeckte und offene provokative Wirkungen ausgehen, für die es angesichts des viel gravierenderen ehelichen Konfliktfeldes und wegen seiner Altersstufe (nach heutigen Auffassungen) gemeinhin nicht mit verantwortlich gemacht wird. Aber auch das Opfer, ja selbst das Nebenopfer können konfliktauslösende oder zumindest konfliktbegünstigende Faktoren im deliktischen Gesamtgeschehen sein, selbst wenn dabei nur von sekundären und tertiären Faktoren gesprochen werden kann. Auch sie können, wenngleich nur unterschwellig-unbewußt, unwillkürlich und schwer durchschaubar zur viktimogenen Situation beitragen. Diese Komplexität wird in den nächsten Fällen noch deutlicher erkennbar.

2. NEBENOPFER MUTTER

Mutter, Vater, Schwester, Bruder eines oder einer Ermordeten: gerade von ihnen ist meistens kaum die Rede; aber sie sind, oftmals schwer leidtragende, Nebenopfer. Sie werden und wurden vom Totschläger nicht "gemeint"; aber der mörderische Schlag trifft sie mit. Sie tragen gleichsam den Tod ihres Kindes oder Geschwisters, das in die ewige Ruhe hineingezwungen wurde, bei lebendigem Leibe in sich weiter. Sie sind Verwandte all jener, deren z.B. im Krieg in Tagesbefehlen und bei Totenfeiern "gedacht" wird, wenn überhaupt. Auch dieses "Gedenken" dürfte meisthin kein tieferes Nach-Denken und im übrigen eine nur allzu schnell abgeschüttelte Beunruhigung enthalten.

Die Mutter eines Totgeschlagenen: was vermag die Psychotherapie gegen einen solchen Schmerz? Die Frau war schwer suizidgefährdet und am Ende ihrer Kräfte, denn die Tötung hatte eine lange Vorgeschichte.

Angefangen hatte es auch in diesem "Fall" aus der internationalen bzw. deutschen Drogenszene mit einer ausgesprochen unglücklichen Ehe. Von den vier Kindern aus dieser Ehe war allerdings nur der eine der Söhne ein "Schwieriger", ein sog. POS-Kind. Der über Ehe und Ehefrau erbitterte Vater wandte

sich mit seiner ganzen brutalen, verschrobenen und total uneinfühlenden Art gegen diesen Sohn. Er glaubte, mit extremer Härte das sensible, gestörte Kind "gradziehen" zu können, was die protektiven Reflexe der Mutter in höchstem Ausmaß verstärkte. Die seelische, geistige und leibliche Entwicklung des Sohnes wurde so von drei Seiten her gefährdet: von der chronischen starken Ehekrise, vom psychopathischen Charakter und Terror-Regime des Vaters und von der situationsbedingten, aber auch urwüchsigen Über-Mütterlichkeit der Mutter, die begreiflicherweise um die Gesundheit und das Leben ihres Lieblingssohnes kämpfte. Sie fürchtete nicht ohne Grund, daß der Vater den Sohn im Affekt umbringen oder der Sohn Suizid begehen würde. Die z.T. stark übertriebene Schutzhaltung der Mutter reizte den Vater noch zusätzlich; die teils defensiven, teils unwillkürlichen Provokationen des POS-Kindes taten das ihrige.

Der Sohn, von Geburt an funktionsgestört, leicht hirngeschädigt, aber intelligent, hochsensibel und durch die häuslichen Verhältnisse schwer angeschlagen, geriet ins Drogenmilieu; dort ging er schließlich zugrunde.

Der Totschlag traf die ganze Familie, jeden auf seine Art, die Mutter am stärksten; das Sorgen- und Problemkind war insgeheim ihr "bester Freund", ihr "Höchstes" gewesen, und die posthume Idealisierung verschönte das Bild, verstärkte das Heimweh nach ihm.

Der Totschläger oder Mörder kannte weder sein Opfer noch dessen Familie, schon gar nicht die Mutter im besonderen. Weder das Opfer noch das Nebenopfer hatten eine Beziehung und also einen direkten viktimogenen, opferschaffenden Einfluß auf den Täter. Aber beide, Opfer und Nebenopfer, waren dennoch unwillkürlich dynamische Mitfaktoren in dem tragischen Geschehen, wenngleich unbewußt, von ihnen selbst undurchschaut und undurchschaubar, Mitfaktoren im Sinne von Unterströmung, Randbedingung, Konvergenz.

Blenden wir zur schärferen Profilierung des Gesagten kurz ein Kontrastbild aus der Terrorszene ein: Gefangenen gelingt es, die Mauer ihres Gefängnisses zu sprengen. Draußen geht in genau diesem Moment zufällig ein ortsfremder Passant vorbei; er wird ungewollt durch die Explosion in der Gefängnismauer getötet. Die Terroristen konnten vom Inneren des Raumes her nicht sehen und nicht wissen, ob jemand draußen vorbeiläuft und wer. Der Passant wird einfach durch die fahrlässig in Kauf genommene Tötung umgebracht; der Terrorist hat nicht diesen Unbekannten, Uninteressanten persönlich gemeint; aber im Kampf um "Befreiung", Umsturz, gewaltsame Veränderung will und kann der Terrorismus auf Nebenopfer nicht Rücksicht nehmen. Es wäre also jedenfalls absurd, den getöteten ortsunkundigen Passanten als aktiven Mit-Faktor seines Untergangs zu betrachten.

Ganz anders in unserem Fall: nicht im Sinn von "Schuld", wohl aber als unterschwelliger konstellativer Mit-Faktor ist ja bereits die charakterliche Veränderung anzusehen, die das psychoorganische Syndrom im Getöteten bewirkte. Von Geburt an war dieses Kind gefährdet, unbewußt sich selbst gefährdend: durch seine hochgradige Affekt-Labilität, seine Affekt-Ausbrüche, seinen Mangel an Steuerung und andere Auffälligkeiten. Mit-Faktor war der Vater mit seiner eigenen psychopathischen Persönlichkeit, seinem Privat-Terror, seiner

extremen Reizbarkeit, seiner ebenso extremen Eifersucht. Mit-Faktor war auch tragischerweise die Mutter, die in diesem Sohn einen innigst geliebten "seelischen Lebensfreund", ja ihren Lebenssinn fand, sehr zum Verdruß auch anderer Familienmitglieder.

Die wachsende und wechselseitige sich steigernde Pathologisierung der Beziehung zwischen den Eltern und diesem Sohn schuf zumindest einige der latenten Voraussetzungen für das Tötungsdelikt. Der Sohn ging aus Verzweiflung, innerer Zerrüttung, tödlicher Angst vor dem Vater von daheim weg, wobei ihm die Mutter beistand, verzweifelt, verstehend, großzügig. Als er immer tiefer in die Drogenszene hineingeriet, war es nur eine Frage von Zeit und Umständen, woran er vermutlich zugrundegehen würde. Daß er ermordet würde, war nur eine der Möglichkeiten. Auch ein Selbstmord oder ein Herointod hätte aus der Mutter ein Nebenopfer gemacht, aus ihr, der Liebenden, mehr als aus dem hassenden, gehässigen, übelgesinnten Vater. Daß sie als Nebenopfer aus ihrer tragischen Ehesituation, aber auch aus ihrer Persönlichkeitsstruktur heraus - natürlich gegen ihre bewußten Intentionen und Ziele - zum Untergang des Sohnes als ein unbewußter Mit-Faktor beigetragen haben mochte, schien ihr Schuldgefühl zu signalisieren. Ob es sich hier allerdings um wirkliche "Schuld" handelte, ist mehr als ungewiß; sogar sie selbst rechnete sich nur das eheliche Versagen bzw. die Unfähigkeit, rechtzeitig zu scheiden, zu. Aber was hätte eine Scheidung gebracht? Mit dem POS, der entsprechenden seelisch-sozialen Gefährdung, der Drogenanfälligkeit hätte man auch bei sehr frühzeitiger Scheidung rechnen müssen; die Bindung zwischen Mutter und Lieblingssohn wäre vielleicht noch stärker, noch fataler geworden. Die Tragik - aufseiten des Opfers, des Nebenopfers, aber auch des heroinsüchtigen Täters - rückt die Frage nach wirklicher Schuld auf den zweiten oder dritten Platz.

Eine andere weniger heikle, eher randständige Frage ist die der Terminologie. Läßt sich bei einem so aktiven mütterlichen Engagement im Hintergrund des Geschehens noch von einem bloßen "Nebenopfer" des Mordes bzw. des Tötungsdeliktes sprechen? Jedenfalls rückt dieses Nebenopfer in die Nähe eines sog. "mittelbaren Opfers", obschon sich "Vorsatz und Absicht des Täters" bestimmt nicht auf die Mutter, sondern ausschließlich auf Beschaffung von Heroin und überdies völlig außerhalb jedes räumlichen Bezuges zur fernen Familie des unmittelbaren Opfers bezogen. Die Mutter stand nicht wie ein "mittelbares Opfer" hinter dem unmittelbaren Opfer, wie dies bei einer jungen Geliebten möglich gewesen wäre, gesetzt sie hätte mit dem Opfer zusammengelebt, wäre mit seinem Tun vertraut und einverstanden gewesen, hätte sich kämpfend und beschützend vor ihn geworfen und wäre im allgemeinen Handgemenge mitgetötet worden, mehr beiläufig, ohne ursprüngliche Absicht des Täters. Immerhin aber war die ferne Mutter im ganzen Geschehen doch hintergründig-aktiv, obschon sie sich nach außen eher tarnte, um den Zorn des Mannes nicht zu steigern. Dieses teilweise "Mimikry" läßt dennoch etwas mehr viktimogene Präsenz erkennen als das z.B. beim absolut passiven, ortsfremden Nebenopfer des Terrorismus der Fall ist.

Wie verwickelt und schwer differenzierbar die Dinge in Sachen Nebenopfer liegen können, sollen die beiden letzten Beispiele zeigen.

3. NEBENOPFER FRAU

Hier ist zunächst die Rede von der Ermordung einer Prostituierten. Über Morde an Prostituierten geht die Öffentlichkeit im allgemeinen rasch hinweg; der gewaltsame Tod scheint bei dieser Tätigkeit als Berufsrisiko akzeptiert zu sein, er scheint "nichts Besonderes" in diesen Fällen.

Aber d i e s e r Fall hatte doch seine Besonderheiten, die schließlich sogar in der psychologischen Praxis ihre Bedeutung erhielten, und das verhielt sich folgendermaßen.

Die betreffende Frau nannte sich - sagen wir - "Else Schmid" und führte unter diesem falschen Namen ein Doppelleben; niemand hätte von dem harmonischen Ehe- und Familienleben auf ihre verschwiegene "Nebenarbeit" schließen können. Der Mann war ein Schichtarbeiter und wußte davon nichts.

Die längere Zeit vermißte Frau wurde eines Tages in einem See versenkt bzw. ertränkt aufgefunden. Ihre Bekannten wurden deswegen polizeilich befragt, darunter eine andere "Else Schmid", die mit der Ermordeten sonderbarerweise nahe bekannt war. Diese echte "Else Schmid" und ihr Mann hatten sich seit langem regelmäßig zu einem Gesellschaftsspiel mit der unechten "Else Schmid" und deren Mann getroffen. Aber die echte Else Schmid erklärte, sie wisse ebenfalls von nichts, vor allem nicht, daß ihre Bekannte unter ihrem Namen der Gelegenheitsprostitution nachgegangen sei.

Die echte Else Schmid war jedenfalls tief erschüttert und verängstigt; sie fühlte sich durch den Mord an ihrer unechten Namensvetterin selbst betroffen, quasi wie selber mit-ermordet. Sie erinnerte sich daran, daß sie an der Hochzeit der Ermordeten gewesen war, daß sie den Mann der getarnten Amateurdirne und deren Kinder sehr gut mochte. Die äußere wie innere Nähe zur Ermordeten erleichterten die Identifikation mit ihr; umso tiefer ging ihr der Mord, "als wär's ein Stück von ihr".

Da sie nervlich ohnehin schon geschädigt war (leicht epileptische Symptomatik: Absenzen, Bewußtlosigkeit, Umfallen, Lähmungsgefühle) und unter wechselnden depressiven Verstimmungen litt, war der Mord eine kaum erträgliche zusätzliche Belastung. Sie fühlte sich "in effigie" getötet, wobei sie sich nicht zuletzt durch die quasi Entwendung ihres Namens, der durch die Dirne ins Milieu hineingezogen war, gedemütigt und beleidigt glaubte.

Zweifellos war sie ein ausgesprochenes Nebenopfer des Deliktes, wobei aber auch hier die starke Nähe zum Opfer auffiel. Auch der Polizei schien es, wenn ich mich recht erinnere, nicht recht zu passen, daß sie trotz dieser Nähe so gar nichts zu wissen schien. Aber ihre Alibis stimmten; und auch ihre Mitteilung, wonach die Ermordete wie ihr Mann betont konservative, ja intolerante Auffassungen betreffs Ehe und Liebe hegten, konnte nicht widerlegt werden: die gewissermaßen gutbürgerliche Moralfassade war auch von ihr nicht durchschaut worden. Die wohl zu Recht argwöhnische Polizei mußte akzeptieren, daß der Mann der unechten Else u n d die echte Else uneingeweiht "neben dem Geschehen" standen.

Auf alle Fälle hatte der Täter nicht die echte Else mitgemeint; deren seelische Verletzung und tiefe Verunsicherung waren fahrlässig, unwillkürlich, unabsichtlich miterzeugt worden.

Auffällig war allerdings, daß die zunächst noch überlebende Else meine Praxis nach dem Mord nicht mehr besuchte, nachdem sie ohnehin nur wenige Male meine Hilfe wegen ihrer Ehekrise gewünscht hatte.

Else und ihr Mann waren seit einigen Jahren kinderlos verheiratet. Der Mann wollte sich (vermutlich auch wegen einer anderen Frau) schon vor einiger Zeit scheiden lassen, wohnte auch nach einer gerichtlichen Trennung zeitweise anderswo, zog dann wieder mit ihr in eine gemeinsame Wohnung, erklärte aber bald einmal, er wolle sie nun doch nicht mehr, sie sei ihm "ein Klotz am Bein". Neue Trennungs- und Scheidungstermine wurden ins Auge gefaßt; sie gedachte jetzt mit einer Gegenklage vorzugehen, was ihm wegen seiner großen Schulden prozessual ungelegen kam. In diesem Zeitpunkt geschah der Mord.

Einige Monate später telefonierte sie, sie sei schwanger; von ihrem Mann. Als Hochschwangere versank sie wenig später im nämlichen See, wie die unechte Else, unter zumindest sehr fragwürdigen Umständen.

Wie war die - gebildete, lebenskundige, ihres Gesundheitszustandes bewußte - Frau dazu gekommen, sich in einer so schwierigen Zeit ihres Lebens schwängern zu lassen und ein Kind von ihrem Mann haben zu wollen? Psychologisch betrachtet ließe sich denken, daß sie seit dem Mord an der falschen Else in ihrer persönlichsten Einstellung zum Leben so verwirrt und desorientiert war, daß selbst eine deplazierte Schwangerschaft nicht mehr auszuschließen war. Auch die sonderbaren Umstände ihres Todes lassen auf einen Zustand von Verwirrung, Realitätsverlust, vielleicht sogar auf depressive Gleichgültigkeit gegenüber Geburt und Tod schließen. Mir scheint, auch in diesem Nebenopfer war seelisch etwas gebrochen; und es war nur eine Frage der Zeit und Umstände, ob aus dem dergestalt in der Tiefe geknickten Nebenopfer eine Art Selbstopfer oder ein Opfer undurchschaubarer, ungewisser Außen-Einwirkungen (mitsamt oder auch wegen mangelnder Beschützung und Fürsorge) wurde.

4. NEBENOPFER MANN

Kriege, Revolutionen, Terrorismus: sie erzeugen ungeheuerliche Massen von Opfern - und Nebenopfern, ja ganze Ketten von Nebenopfern, auch in den Folgezeiten. Dafür ein typisches Beispiel, in welchem kriegerische und zivil-kriminelle Gewalttätigkeiten ein merkwürdiges Netz von vielgesichtigen, vielschichtigen Opfer- und Nebenopfergeschichten herstellten.

Es begann mit dem 2.Weltkrieg, in welchem die Patientin ihren Vater verlor; er wurde als Soldat vermißt erklärt. Die Patientin, damals ein kleines Kind, und ihre Mutter litten unter Nachkriegshunger. Die Mutter suchte mit andern

zusammen verbotenerweise über der Grenze jenes Landes Nahrung, wurde erwischt und kam ins Gefängnis; die Patientin wurde in ein Heim für Schwererziehbare gesteckt. So war sie in dieser Geschichte nach der Mutter das erste Nebenopfer kriegerisch-weltpolitischer Aktionen und Verhärtungen.

Nach der Flucht in den Westen (mit Lageraufenthalt und sonstigem Beginn beim Nullpunkt) erlitt sie epileptische Anfälle, was sie nicht hinderte, einen Beruf zu lernen und sich (erstmals) zu verheiraten.

Die Partnerwahl war offenbar beidseitig falsch; beide waren sehr schwierige junge Leute. Er war ihrer eifersüchtig-querulatorischen, schillernden Persönlichkeit, die vermutlich damals schon schneidend-gehässige, bittere Vorwurfshaltungen produzieren konnte, nicht gewachsen. Er scheint eher ein lebenslustiger, etwas leichtfertiger Mann gewesen zu sein: sie aber war, nach allem, was sie erlebt hatte, damals schon eher hart fordernd (was Arbeit, Sparsamkeit und Treue betraf), düster pessimistisch und depressiv, stark mit sich selbst, ihrer Gesundheit, gynäkologischen Problemen und ihrem Kind beschäftigt. Der Ehekonflikt steigerte sich bis zu zwei Mordversuchen von ihm an ihr, wobei er beim zweiten sich auch suizidieren wollte. Er tat es dann noch nicht. Er brachte sich aber einiges später als geschiedener Mann um. Damit war er sowohl ein Nebenopfer des ursprünglichen Geschehens wie ein Selbstopfer.

Sie heiratete ein zweites Mal; wieder einen psychisch Kranken (mittleren Grades); er war Alkoholiker und schlug sie brutal. Auch schien er sie sexuell reichlich mit andern Frauen zu hintergehen. Sie mußte aber zugeben, daß sie ihn zu einem guten Teil auch stark provozierte und mit ihren Reaktionen in seiner neurotischen Hingabe- und Bindungsangst bestärkte. Sie war sich bewußt, daß sie nicht nur selber auch extrem reizbar (und ungezogen) war, sondern vor allem ihr Mißtrauen, ihre Abwehr, vielleicht ihren Haß oder ihre Ressentiments vom ersten auf den zweiten Mann übertrug, der damit zum dritten Nebenopfer wurde.

Dieser Punkt ist allerdings kritisch zu überprüfen. Denn bei diesen zwei Männern wird der Begriff des Nebenopfers doch etwas über Gebühr strapaziert bzw. überdehnt. Zwar waren sie gewiß nicht vorsätzlich "gemeinte" Zielobjekte der Kriegs- und Nachkriegsdynamik. Als die Mutter gefangengesetzt wurde, meinte man ja dann nicht das Kind und noch viel weniger ihre späteren Partner, die durch die unabsehbaren Folgewirkungen zum Teil Nebenopfer wurden. Aber der erste Mann wurde zusätzlich ein unmittelbares Opfer einer gefährlichen Ehegeschichte d.h. zuerst fast (evtl.provozierter) Mörder, also Täter, und schließlich Selbst-Opfer.

Der zweite war u.a. als Alkoholiker zumindest delikt-disponiert, ziemlich neurotisch und auch durch eine erste Scheidung bereits verunsichert; die zweite stand vor der Tür, aber nicht ohne sein Dazu-Tun, wobei auch sein deliktnahes Dreinschlagen von der charakterlich schwierigen, vermutlich hysterischen Frau z.T. provoziert gewesen sein mag.

Waren diese Männer unter anderem auch noch Nebenopfer, dann jedenfalls aktive, täterhafte, die nicht nur als unterschwellig-unbewußte, hintergründige

Faktoren des Gesamtgeschehens und Konflikt- oder Deliktfeldes anzusehen waren. Eher noch kämen als eindeutigere Nebenopfer die (erwachsenen, selber verheirateten) Kinder der Patientin in Frage; aber diese Kinder sind in meinen Akten nicht mit dem Anspruch vermerkt, als leidende Opfer beachtet zu werden; sie blieben mir unbekannt.

Was im übrigen von den beiden Männern gilt, müßte auch von der Frau gesagt werden: In ihrer ganzen Persönlichkeitsstruktur lag zuviel aggressives Potential, zuviel auch Böses, gezielt Destruktives - aus welcher Quelle oder Prägung immer das stammen mochte -, als daß sie nur gerade als das Nebenopfer von einst, wie in ihrer Kindheit, hätte betrachtet werden können.

5. DER BEGRIFF "NEBENOPFER" ALS PSYCHOLOGISCH-KRIMINOLOGISCHES ERKENNTNISMITTEL

Die verschiedenen Beispiele zeigen, wie brauchbar der Begriff des Nebenopfers ist, um die Opfersituation einer Person, die nicht absolut eindeutig und klar Hauptopfer ist, genauer zu beschreiben, und zwar sowohl in der quasi horizontalen wie in der vertikalen Erkenntnisdimension.

Auf der inneren horizontalen Koordinate des Begriffsbereiches läßt sich Passivität und Aktivität bzw. die Mit-Täterschaft in der viktimogenen Situation angeben. Damit ist gemeint die Entfernung zwischen dem total passiven, völlig schuldlosen Ausgeliefertsein des fahrlässig getöteten Passanten beim Terroristenausbruch (oder des normalen, sanften, geduldigen, nicht-provokativen Kindes in der Streit-Ehe) und dem mit-agierenden, täterhaft aktiven Ehepartner oder Elternteil, in denen sich Opferanfälligkeit und Mit-Faktor - oder auch selber Mit-Delinquent-Sein - auffällig verbinden.

Auf der inneren "vertikalen Koordinate" des Begriffbereiches läßt sich Bewußtheit und Unbewußtheit der Beweggründe dieses Verflochtenseins in die viktimogene Situation angeben.

So ist das passive, schuldlose kleine Kind, das nichts Provokatives ausstrahlt, gleichzeitig auch seines auch nur möglichen geringen Faktor-Seins im ehelichen Konfliktfeld der Eltern völlig unbewußt. Aber bereits bei einem Passanten in der Terroristen-Szene ließe sich bezüglich Unbewußtheit an eine Unterscheidung denken: einerseits der Tourist, der nicht einmal weiß, durch welche Straße er läuft, andererseits der Einheimische, der die Gegend und ihre Gefahren präzis kennt, aber eben deswegen auch eine gewisse halb-bewußte ziellose Alltags-Faszination durch die Nachbarschaft mit dem Gefängnis erleben mag; und dann erwischt es ihn eben. Oder die Mutter, der nicht wirklich bewußt sein kann, daß sie durch ihr überfürsorgliches Verhalten mittelbar unheilvoll wirken könnte, derweil sie doch bewußt und gezielt Unheil abwehren will; auch hier gehen unbewußte und bewußte Motive ineinander über. Bewußter ist das Verhalten der Männer, die in ihrer Ehesituation zunächst einmal "unbewußte" Nebenopfer von Entwicklungen sind, die nicht sie ursprünglich ausge-

löst hatten, die sie aber aus dem Status des Nebenopfers heraus schließlich zu Auch-Tätern oder Selbst-Opfern werden lassen.

6. DIE OPFER-ERKENNTNIS DES MYTHOS: OEDIPUS

Im übrigen ist die Erkenntnis, wie sonderbar und schwer entwirrbar sich Opfer-, Nebenopfer- und Tätersituationen ineinander verflechten und verwirren können, uralt. Das spiegelt sich besonders dramatisch in jenem altgriechischen Mythengut wider, das für die Tiefenpsychologie von so großer Bedeutung geworden ist, nämlich in den Geschichten rund um König Oedipus von Theben. Sie seien zur Vertiefung und Illustration - mit den entsprechenden psychologisch-kriminologischen Akzenten - kurz nacherzählt.

Die eigentliche Geschichte des Oedipus beginnt in der Mythologie gewissermaßen "viel weiter vorn"; sie hat mit Oedipus zunächst gar nichts oder wenig zu tun. Durch sie wird aber das Leben des Oedipus vorbestimmt und vorgeformt, des Oedipus als eines Nebenopfers einer ganz anderen story, derjenigen nämlich seines Vaters Laios.

Im Zentrum dieser (Vor-)Geschichte stehen: Laios, König der Thebaner, und Chrysippos, Sohn des Königs Pelops, seinerseits Sohn des berühmten Tantalos, der in der Unterwelt durch Entzug von Nahrung, fest und flüssig, geplagt wird. Laios nun, der Erfinder der Päderastie, raubt den Chrysippos, den Enkel dieses Tantalos: Haupttäter Laios, das Hauptopfer Chrysippos; Laios, offenkundig bisexuell, hatte sich in das Opfer verliebt. Vater Pelops wollte seinen geraubten Sohn mit Krieg zurückgewinnen, aber der geschändete Sohn hatte sich umgebracht oder wurde (von den Brüdern) umgebracht.

Vater Pelops verfluchte den Laios: nie dürfe er einen Sohn zeugen; tue er es doch, solle er durch seinen Sohn getötet werden. Das apollinische Orakel in Delphi ließ sich ganz ähnlich vernehmen; es warnte den Laios eindringlichst dreimal davor, Kinder haben zu wollen. Laios zeugte dann aber doch - wie im Wahnsinn ("in Brunst und Rausch") - einen Sohn und setzte ihn, eingedenk der Warnung und des Fluches, sogleich aus, worauf er prompt den Zorn und Hass der Götter auf sich zog: der Kinderräuber, durch dessen Untaten Chrysippos umgekommen war, hatte auch noch frevelhaften Ungehorsam gezeigt.

Zunächst schickte Hera zur Strafe das Ungeheuer Sphinx gegen Theben. Später schlug Oedipus, nicht wissend, wen er traf, den Laios tot und erfüllte somit als unwissender Täter (aus Notwehr) den Fluch des Pelops und die delphische Weissagung. Aus dem anfänglichen Nebenopfer eines Deliktes, das zur Zeit des Verbrechens noch nicht einmal geboren, sondern bloß als Eventualität erwähnt worden war, wurde durch die Aussetzung erst ein (zweites) Hauptopfer, dann ein Täter an einem weiteren Opfer, das aber zuvor der Haupttäter gewesen war und durch sein Delikt eine echte viktimogene Situation geschaffen hatte.

Unwissend wurde das einstmalige Nebenopfer Oedipus ein zweitesmal zum Täter durch die ihm von Theben - als Lohn für die Überwindung der Sphinx! -

aufgedrängte Ehe mit seiner Mutter, die sich erhängte, als die Wahrheit an den Tag kam. Jokaste büßte damit - ebenfalls ein bloßes Nebenopfer des ursprünglichen Verbrechens des Laios - sowohl ihre frühere Mitaussetzung des Oedipus wie ihre spätere Ehe mit ihm. Oedipus seinerseits blendete sich, weil er Schuld und Schande nicht ertrug. Zu Vatertötung und Inzest war er ohne sein Wissen, als Nebenopfer des väterlichen Schicksals und Vergehens, hingeraten, aber die Folgen all dieser Verwicklungen mußte er selbst tragen. Das Nebenopfer war zum Richter über sich und zum Selbstopfer geworden.

Die Alten hatten also höchst scharfblickend vor Tausenden von Jahren verstanden, daß die Situation des Nebenopfers keine Nebengeschichte zu bleiben braucht. Wenn die Umstände und Hintergründe danach sind, kann aus dem "Neben" ein neues, virulentes Zentrum von Vergehen, Schuld, Gewissensnot und Vernichtung werden. Aus Rand und Latenz bricht dann ein manifestes Hauptgeschehen hervor.

Praxis wie Mythologie lehren, jedenfalls den Psychologen, auch dem Nebenopfer sorgsame Aufmerksamkeit zu schenken, nicht zuletzt aus Gründen der Prophylaxe.

Literatur

Kerényi, K.: Die Mythologie der Griechen, Bd.II: Die Heroengeschichten 2.Aufl., dtv, München 1968

Schneider, H.J.: Viktimologie, Wissenschaft vom Verbrechensopfer, utb 447, Mohr, Tübingen 1975

Seidmann, P.: Tiefenpsychologie, Ursprung und Geschichte, Kohlhammer 1982

Szondi, L.: Kain, Gestalten des Bösen, Huber, Bern 1969

Szondi, L.: Moses, Antwort auf Kain, Huber, Bern 1973

RESUME

Le phénomène de la victime secondaire est très connu dans la pratique psychologique. Ceci est démontré par plusieurs exemples en partie dramatiques (enfant, mère, femme, mari faisant fonction de victimes secondaires). L'exposé essaye de réveler que la victime secondaire n'est quelquefois pas seulement un phénomène marginal passif mais un agent concommittant involontaire et inconscient. Le concept de victime secondaire aide à préciser la passivité et l'activité ainsi que les aspects conscients et inconscients inhérents à la situation de victime d'une personne. Finalement, à l'aide de l'ancien mythe grec d'Oedipe il est expliqué comment les situations de la victime principale, de la victime secondaire et de l'auteur du délit peuvent être enchêvetrées et comment la victime secondaire peut devenir un acteur principal du délit. Pour des raisons de prévention également, il est important d'accorder autant d'attention à la victime secondaire qu'à l'auteur du délit ainsi qu'à la victime principale.

SUMMARY

The phenomenon of the hidden by-victim is well-known to the psychotherapy, less perhaps in the frame of a terminological notion than through almost daily experience. The paper is pointing this out by means of some typical examples. The child, the mother, the wife and the husband are as by-victims under the surface of what openly happens not quite as passive as they seem. In certain circumstances some of them gain the stature of an involuntary and unconscious cofactor of the whole situation and its development. From this point of view the term of a by-victim could help to find out how active or passive a victim really has behaved. The adequate handling of the term may even throw light upon some questions concerning the deeper motivation. Eventually the myth of Oedipus illustrates the fact that the situations of the main victim, of the by-victim and of the delinquent can narrowly be interlinked. The by-victim easily is in danger to become a possible delinquent himself. The psychologist and the criminologist will therefore with good reasons direct their careful attention also on the by-victim.

Peter Seidmann
Prof.Dr.phil.
Seefeldstr.287
CH-8008 Zürich